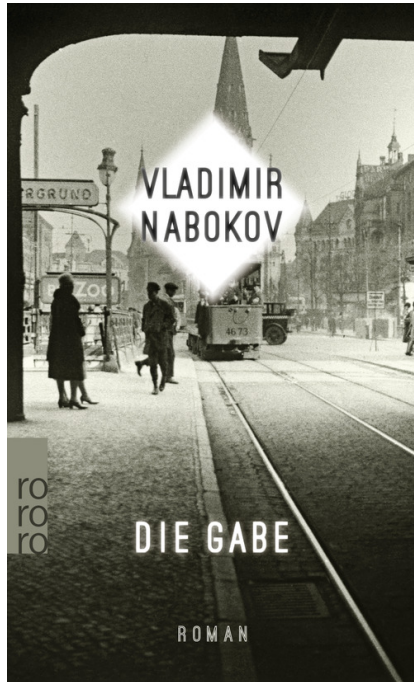


Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-22551-2

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Vladimir Nabokov ist einer der wichtigsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts.

Er entstammte einer großbürgerlichen russischen Familie, die nach der Oktoberrevolution von 1917 emigrierte. Nach Jahren in Cambridge, Berlin und Paris verließ Nabokov 1940 Europa und siedelte in die USA über, wo er an verschiedenen Universitäten arbeitete.

In den USA begann er, seine Romane auf Englisch zu verfassen, «Lolita» war Nabokovs Liebeserklärung an die englische Sprache, wie er im Nachwort selber schrieb. Nach einer anfänglich schwierigen Publikationsgeschichte wurde «Lolita» zum Welterfolg, der es Nabokov ermöglichte, sich nur noch dem Schreiben zu widmen.

Nabokov zog in die Schweiz, wo er schrieb, Schmetterlinge fing und seine russischen Romane ins Englische übersetzte. Er lebte in einem Hotel in Montreux, wo er am 2. Juli 1977 starb.

Der Herausgeber, Dieter E. Zimmer, geboren 1934 in Berlin, 1959 bis 1999 Redakteur der Wochenzeitung «Die Zeit», seit 2000 freier Autor. Zahlreiche Veröffentlichungen über Themen der Psychologie, Biologie und Anthropologie, literarische Übersetzungen (u. a. Nabokov, Joyce, Borges). Das Gesamtwerk von Vladimir Nabokov erscheint im Rowohlt Verlag.

Vladimir Nabokov

Die Gabe

Roman

Deutsch von Annelore Engel-Braunschmidt

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Der Roman wurde zwischen 1934 und 1938 in Berlin und Paris unter dem Titel «Dar» (Die Gabe) auf Russisch geschrieben und unvollständig (ohne Kapitel 4) in der Zeitschrift *Sowremennyye sapiski*, Paris, veröffentlicht. Vollständig konnte er erst 1952 im New Yorker Verlag Chekhov Publishing House erscheinen. Auf Englisch erschien er 1963 unter dem Titel «The Gift» im Verlag G. P. Putnam's Sons, New York.

Aus dem Englischen und Russischen übersetzt von Annelore Engel-Braunschmidt, unter Benutzung einer Übersetzung von Ulla H. de Herrera. Die meisten Gedichtübersetzungen besorgte Uwe Grüning, fünf stammen von Dieter E. Zimmer.

Der Text folgt: Vladimir Nabokov, Gesammelte Werke, Band 5, herausgegeben von Dieter E. Zimmer.

Überarbeitete Ausgabe

3. Auflage April 2018
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, 1993
Copyright © 1993, 2018 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«The Gift» Copyright © 1963 by Dmitri Nabokov
Veröffentlicht im Einvernehmen mit
The Estate of Vladimir Nabokov
Umschlaggestaltung any.way, Cordula Schmidt
Umschlagabbildung akg-images
Satz Janson PostScript, InDesign
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 22551 2

Inhalt

Widmung

Inhalt

Motto

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Vorwort zu *The Gift* (1962)

Anhang

Nachwort des Herausgebers

Literaturnachweise

Kapitel 1

AN EINEM BEWÖLKTEN, gleichwohl hellen Tag, dem 1. April 192-¹ (ein ausländischer Kritiker bemerkte einmal, dass zwar viele Romane – die meisten deutschen zum Beispiel – mit einem Datum beginnen, dass aber nur russische Autoren – mit der unserer Literatur eigenen Aufrichtigkeit – die letzte Ziffer auslassen), hielt gegen vier Uhr nachmittags ein sehr langer und sehr gelber Möbelwagen, der an einen ebenfalls gelben Traktor mit hypertrophen Hinterrädern und schamlos nacktem Skelett gekoppelt war, vor dem Haus Tannenbergsstraße 7 im Berliner Westen. Die Stirn des Möbelwagens trug einen sternförmigen Ventilator. Über die ganze Flanke hin zog sich der Name der Speditionsfirma, in meterhohen blauen Buchstaben, von denen jeder einzelne (einschließlich des quadratischen Punktes) seitlich mit schwarzer Farbe schattiert war: ein unredlicher Versuch, in die nächste Dimension aufzusteigen. Auf dem Bürgersteig vor dem Haus (in dem auch ich wohnen werde) standen zwei Personen, die offensichtlich herausgekommen waren, ihre Möbel in Empfang zu nehmen (*ich habe mehr Manuskripte im Koffer als Hemden*). Der Mann, in einen derben grünlich braunen Mantel gehüllt, dem der Wind riffelndes Leben verlieh, war hochgewachsen und alt; er hatte buschige Augenbrauen, und das Grau seines Backenbartes verwandelte sich in der Gegend des Mundes, in dem er achtlos einen kalten, halb abgeblätterten Zigarrenstummel hielt, in ein Rostrot. Die Frau, untersetzt und nicht mehr jung, mit O-Beinen und einem recht hübschen pseudochinesischen Gesicht, hatte eine Persianerjacke an; der Wind, der sie umrundet hatte, brachte den Hauch eines recht guten, aber leicht abgestandenen Parfums mit sich. Beide standen regungslos da und sahen gebannt zu, mit einer solchen Aufmerksamkeit, dass man hätte meinen kön-

nen, sie seien im Begriff, übers Ohr gehauen zu werden, wie drei rotnackige, stämmige Burschen mit blauen Schürzen sich mit ihren Möbeln abmühten.

Irgendwann einmal, dachte er, muss ich eine solche Szene dazu verwenden, einen guten dicken altmodischen Roman zu beginnen. Der flüchtige Gedanke war von unbekümmerter Ironie gefärbt; einer Ironie jedoch, die völlig überflüssig war, denn irgendjemand in ihm hatte, für ihn und unabhängig von ihm, alles dies in sich aufgenommen, vermerkt und eingeordnet. Er selber war erst heute eingezogen und jetzt zum ersten Mal, in dem noch ungewohnten Status des Ortsansässigen, hinausgelaufen, um ein paar Dinge zu besorgen. Er kannte die Straße und sogar die ganze Gegend; die Pension, aus der er hergezogen war, lag nicht weit entfernt; bis jetzt jedoch hatte sich die Straße ohne irgendeine Beziehung zu ihm gedreht und war in diese oder jene Richtung geglitten; heute hatte sie plötzlich haltgemacht; von nun an würde sie als Verlängerung seines neuen Domizils einen festen Platz einnehmen.

Von Linden mittlerer Größe gesäumt, über deren verschlungene schwarze Zweige herabhängende Regentröpfchen der zukünftigen Anordnung der Blätter entsprechend verteilt waren (morgen würde jeder Tropfen eine grüne Pupille enthalten), durchgängig versehen mit einer glatten, geteerten Oberfläche von etwa zehn Metern Breite und abwechslungsreichen (von Hand verlegten und den Füßen schmeichelnden) Gehsteigen, stieg sie in einem kaum wahrnehmbaren Winkel an, beginnend mit einem Postamt und endend mit einer Kirche, wie ein Briefroman. Mit geübtem Auge forschte er, was in diesen Straßen zu einem täglichen wunden Punkt, einer täglichen Qual für seine Sinne werden würde; doch schien es nichts dergleichen zu geben, und das diffuse Licht des grauen Frühlingstages war nicht nur über jeden Verdacht erhaben, sondern versprach sogar jede Kleinigkeit zu mildern, die bei strahlenderem Wetter zweifel-

los zutage treten würde. Das konnte irgendetwas sein: die Farbe eines Gebäudes zum Beispiel, die sogleich einen unangenehmen Geschmack im Mund hervorrief, den Nachgeschmack von Haferschleim oder gar von Halva; ein architektonisches Detail, das jedes Mal, wenn man vorbeikam, mit großer Gebärde die Aufmerksamkeit auf sich zog; die ärgerliche Vortäuschung einer Karyatide – ein Anhängsel und kein Träger –, die schon unter einer leichteren Last zu Gipsstaub zerbröckelt wäre; oder die sinnlose, jedoch für immer und ewig erhaltene Ecke einer handschriftlichen Notiz (verlaufene Tinte, blauer entlaufener Hund), mit einem rostigen Reißnagel an einem Baumstamm befestigt, die ihren Zweck überdauert hatte, aber noch nicht vollständig abgerissen worden war; oder auch ein Gegenstand in einem Schaufenster, oder ein Geruch, der sich im letzten Moment weigerte, eine Erinnerung preiszugeben, die er gerade zu verkünden bereit schien, und der stattdessen an seiner Straßenecke verharrte: ein in sich selbst zurückgezogenes Geheimnis. Nein, es gab nichts Derartiges (vorläufig jedenfalls nicht); es wäre gut, dachte er, irgendwann einmal in Ruhe die Reihenfolge von drei, vier Arten von Geschäften zu prüfen und zu sehen, ob er mit seiner Vermutung Recht hätte, dass eine solche Reihenfolge sich an ihr eigenes Kompositionsgesetz hielt, dass man also, war die häufigste Anordnung herausgefunden, für die Straßen einer bestimmten Stadt den Normalzyklus ableiten konnte, zum Beispiel: Tabakwaren, Apotheke, Obst und Gemüse. In der Tannenbergstraße bildeten diese drei Geschäfte keine Einheit, denn sie befanden sich an verschiedenen Ecken; vielleicht war auch das rhythmische Schwärmen nur noch nicht zum Stillstand gekommen, und in Zukunft würden sie (wenn die Besitzer entweder Bankrott machten oder fortzogen) jenem Kontrapunkt gehorchen und sich allmählich dem richtigen Muster gemäß zu versammeln beginnen: Mit einem Blick über die Schulter würde der Gemüseladen die Straße

überqueren und zunächst sieben, dann nur noch drei Häuser von der Apotheke entfernt sein – etwa in der Art, wie die durcheinandergeworfenen Buchstaben in einem Werbefilm ihren Platz finden; und am Schluss gibt es immer einen, der eine Art Salto vollführt und dann hastig seine Stellung einnimmt (eine komische Figur, der unvermeidliche Trottel unter den neuen Rekruten); und so warten sie denn, bis nebenan etwas frei wird, worauf sie beide zum Tabakladen hinüberblinzeln werden, als wollten sie sagen: «Schnell, hierher»; und ehe man sich versieht, liegen sie alle nebeneinander und bilden eine typische Reihe. Mein Gott, wie ich das alles hasse – die Sachen in den Schaufenstern, den stumpfsinnigen Anblick der Waren und vor allem das Zeremoniell des Geschäftsvorgangs, das Austauschen übertriebener Höflichkeitsbezeugungen vorher und hinterher! Und jene gesenkten Wimpern der bescheidenen Preise ... der Edelmut des Rabatts ... die Nächstenliebe der Reklame ... diese ganze abstoßende Mimikry des Guten, die eine seltsame Anziehungskraft auf gute Menschen ausübt: Alexandra Jakowlewna zum Beispiel hat mir gestanden, sie werde, wenn sie in den ihr vertrauten Geschäften Einkäufe macht, moralisch in eine besondere Welt versetzt, wo sie sich berauscht fühle vom Wein der Redlichkeit, von der Süße gegenseitiger Gefälligkeiten, und wo sie das fleischfarbene Lächeln des Verkäufers mit einem Lächeln strahlender Verzückung erwidere.

Der Typ des Berliner Ladens, den er betrat, kann dank des kleinen Tisches in der Ecke, auf dem sich ein Telephon, ein Telephonbuch, eine Vase mit Narzissen und ein großer Aschenbecher befanden, hinlänglich bestimmt werden. Der Laden führte keine russischen Zigaretten mit Mundstück², wie er sie bevorzugte, und er wäre mit leeren Händen wieder hinausgegangen, wenn nicht die getüpfelte, mit Perlmutterknöpfen besetzte Weste des Tabakhändlers und der kürbisfarbene kahle Fleck auf seinem Kopf gewesen wären.

Ja, mein ganzes Leben lang werde ich diese kleinen Sondervergütungen als Entschädigung dafür erhalten, dass ich für die Waren, die man mir andreht, regelmäßig zu viel bezahle.

Als er zur Apotheke an der Ecke hinüberging, prallte ein Lichtstrahl gegen seine Schläfe; unwillkürlich wandte er den Kopf und sah mit jenem raschen Lächeln, mit dem wir einen Regenbogen oder eine Rose begrüßen, ein blendend weißes Himmelsparallelogramm, das aus dem Möbelwagen ausgeladen wurde – eine Frisierkommode mit einem Spiegel, über den, wie über eine Kinoleinwand, ein makellos klares Bild von Ästen zog; sie bewegten und wiegten sich nicht baumartig, sondern mit menschlichem Schwancken, das durch die Natur derer verursacht wurde, die diesen Himmel, diese Zweige, diese dahingleitende Fassade trugen.

Er ging weiter und näherte sich dem Geschäft; aber was er soeben gesehen hatte, setzte in ihm – sei es, weil es ihm ein verwandtes Vergnügen bereitet, sei es, weil es ihn überrascht und geschüttelt hatte (so wie Kinder auf dem Heuboden in die nachgiebige Dunkelheit fallen) – jenes angenehme Etwas frei, das schon seit mehreren Tagen auf dem dunklen Grund aller seiner Gedanken gelegen hatte und beim geringsten Anlass von ihm Besitz ergriff: Meine Gedichte sind veröffentlicht; und wenn sein Geist Sprünge machte wie jetzt, das heißt, wenn er sich an die rund fünfzig Gedichte erinnerte, die gerade herausgekommen waren, überflog er in Gedanken in einem einzigen Augenblick das ganze Buch, sodass man in dem momentanen Nebel einer wahnsinnig beschleunigten Musik den aufblitzenden Versen keinen lesbaren Sinn entnehmen konnte – die vertrauten Worte rasten vorbei und wirbelten in einem wilden Schaum umher (dessen Brodeln sich in eine mächtige, fließende Bewegung verwandelte, wenn man den Blick darauf heftete, wie wir es vor langer Zeit zu tun pflegten, wenn wir

von der zitternden Brücke einer Wassermühle hinabschauten, bis die Brücke zum Heck eines Schiffes wurde: Leb wohl!); und dieser Schaum und dieses Aufblitzen und ein einzelner Vers, der ganz allein vorbeiraste, von weitem in wilder Ekstase schrie, ihn wahrscheinlich nach Hause rief, all das ging, zusammen mit dem Cremeweiß des Einbandes, in einem glückseligen Gefühl ungewöhnlicher Reinheit auf ... Was tue ich eigentlich!, dachte er, als er plötzlich zur Besinnung kam und merkte, dass er beim Betreten des nächsten Geschäfts als Erstes das Geld, das er beim Tabakhändler herausbekommen hatte, auf die kleine Gummiinsel in der Mitte des Ladentisches gelegt hatte, durch dessen Glasplatte er den versenkten Schatz von Parfumflakons erkennen konnte, während der Blick der Verkäuferin, seinem seltsamen Verhalten gegenüber herablassend, dieser zerstreuten Hand neugierig folgte, die für einen Gegenstand bezahlte, der noch gar nicht genannt worden war.

«Ein Stück Mandelseife bitte», sagte er würdevoll.

Darauf kehrte er mit dem gleichen federnden Schritt zum Haus zurück. Der Bürgersteig davor war jetzt leer, von drei blauen Stühlen abgesehen, die wie von Kindern zusammengestellt schienen. Drinnen im Möbelwagen lag ein kleines braunes Klavier auf dem Rücken, festgebunden, so dass es nicht aufstehen konnte, und streckte seine beiden kleinen Metallsohlen in die Luft. Auf der Treppe begegnete er den Möbelpackern, die mit schweren Schritten, die Knie nach außen gekehrt, herunterkamen, und als er an der Tür seiner neuen Bleibe klingelte, hörte er von weiter oben Stimmen und Hammerschläge. Seine Wirtin ließ ihn herein und sagte, sie habe ihm die Schlüssel in sein Zimmer gelegt. Diese große, gierige Deutsche hatte einen komischen Namen: Klara Stoboi – was für ein russisches Ohr mit gefühlvoller Festigkeit wie «Klara ist mit dir [*Klara s toboj*]» klang.

Und hier ist das längliche Zimmer und der geduldig wartende Koffer ... und an diesem Punkt schlug seine sorglose Stimmung in Abscheu um: Gott bewahre jeden davor, die furchtbare und erniedrigende Langeweile kennen zu lernen, die wiederholte Weigerung, das elende Joch wiederholt neuer Behausungen hinzunehmen, die Unmöglichkeit, Auge in Auge mit völlig fremden Gegenständen zu leben, die unvermeidliche Schlaflosigkeit auf jenem Sofa!

Eine Zeitlang stand er am Fenster. Am Himmel, der wie geronnene Milch aussah, bildeten sich dort, wo die blinde Sonne kreiste, hin und wieder opalene Höhlen, und als Antwort darauf eilten die schlanken Schatten der Lindenzweige auf dem grauen gewölbten Dach des Möbelwagens ungestüm der Verkörperung entgegen, lösten sich jedoch auf, ohne Gestalt angenommen zu haben. Das Haus direkt gegenüber war zur Hälfte eingerüstet, während der gesunde Teil seiner Backsteinfassade mit Efeu bewachsen war, der die Fenster überwucherte. Am Ende des Weges, der den vorderen Hof zerteilte, konnte er das schwarze Schild eines Kohlenkellers erkennen.

Für sich genommen war das alles eine Aussicht, so wie das Zimmer eine Einheit für sich darstellte; jetzt aber war ein Mittelsmann auf den Plan getreten, und jetzt wurde diese Aussicht zur Aussicht aus diesem Zimmer und keinem anderen. Die Gabe des Gesehenwerdens, die es nun empfangen hatte, machte es nicht besser. Es dürfte schwer werden, sann er träumerisch, die Tapete (blassgelb mit bläulichen Tulpen) in eine ferne Steppe zu verwandeln. Die Wüste des Schreibtisches würde lange Zeit beackert werden müssen, ehe sie ihre ersten Reime hervorbringen konnte. Und viel Zigarettenasche würde unter den Armsessel und in seine Ritzen fallen müssen, ehe er sich zum Reisen eignete.

Die Wirtin kam, um ihn ans Telephon zu rufen, und er folgte ihr mit höflich gebeugten Schultern ins Esszimmer. «Erstens», sagte Alexander Jakowlewitsch Tschernyschew-

skij, «warum, mein lieber Herr, sind die Leute in Ihrer alten Pension so abgeneigt, Ihre neue Telephonnummer bekannt zu geben? Sie sind dort im Krach ausgezogen, stimmt's? Zweitens möchte ich Ihnen gratulieren ... Was, Sie haben es noch nicht gehört? Ehrlich nicht?» («Er hat noch nichts davon gehört», sagte Alexander Jakowlewitsch, die andere Seite seiner Stimme jemandem außerhalb der Reichweite des Telephons zuwendend.) «Nun, dann halten Sie sich fest und hören Sie sich das hier an – ich werde es Ihnen vorlesen: <Die kürzlich veröffentlichte Sammlung von Gedichten des bisher unbekannten Autors Fjodor Godunow-Tscherdynzew ist ein so leuchtendes Phänomen, und das dichterische Talent des Verfassers ist so unbestreitbar ...> Wissen Sie was, ich lese nicht weiter, sondern Sie kommen heute Abend zu uns herüber. Dann kriegen Sie den ganzen Artikel. Nein, Fjodor Konstantinowitsch, mein lieber Freund, ich sage Ihnen jetzt gar nichts mehr, weder wer diese Besprechung geschrieben hat noch in welcher russischen Emigrantenzeitung sie erschienen ist; wenn Sie allerdings meine persönliche Meinung wissen wollen, dann seien Sie bitte nicht beleidigt, aber ich finde, der Bursche behandelt Sie viel zu freundlich. Sie kommen also? Ausgezeichnet. Wir erwarten Sie.»

Beim Auflegen des Hörers warf Fjodor beinahe den Ständer mit der biegsamen Stahlrute und dem daran befestigten Bleistift vom Tisch; er versuchte ihn aufzufangen und warf ihn dabei vollends hinunter; dann stieß er mit der Hüfte gegen die Ecke der Anrichte; dann ließ er eine im Gehen aus der Packung gezogene Zigarette fallen, schließlich unterschätzte er den Schwung der Tür, die so dröhnend aufflog, dass Frau Stoboi, die ausgerechnet in diesem Augenblick mit einem Schälchen voll Milch den Korridor entlangkam, ein eisiges «Upps» ausstieß. Er wollte ihr sagen, dass ihr blassgelbes Kleid mit den bläulichen Tulpen wunderschön sei, dass der Scheitel in ihrem gekräuselten Haar und ih-

re zitternden Hängebacken ihr die königliche Würde einer George Sand verliehen; dass ihr Esszimmer der Gipfel der Vollkommenheit sei; doch er beschränkte sich auf ein strahlendes Lächeln und stolperte beinahe über die Tigerstreifen, die mit der Katze nicht Schritt gehalten hatten, als sie zur Seite sprang. Im Grunde hatte er freilich nie daran gezweifelt, dass es so kommen würde, dass die Welt in Gestalt einiger hundert Literaturliebhaber, die St. Petersburg, Moskau und Kiew verlassen hatten, seine Gabe sofort zu schätzen wüsste.

Vor uns liegt ein schmaler Band mit dem Titel *Gedichte* (eine schlichte Schwalbenschwanzlivree, die in den letzten Jahren ebenso *de rigueur*³ geworden ist wie die Litzen vor gar nicht langer Zeit – von «Mondscheinträumereien» zum symbolischen Latein⁴), der ungefähr fünfzig zwölfzeilige Gedichte enthält – alle einem einzigen Thema gewidmet: der Kindheit. Als der Autor sie mit Inbrunst verfasste, trachtete er einerseits danach, Erinnerungen zu verallgemeinern, indem er Elemente auswählte, die für jede glückliche Kindheit bezeichnend sind – daher ihre scheinbare Offensichtlichkeit; andererseits aber gestattete er nur seinem ureigensten Wesen, in die Gedichte einzudringen – daher ihre scheinbare Erlesenheit. Gleichzeitig musste er sich große Mühe geben, weder die Herrschaft über das Spiel noch den Blickpunkt des Spielzeugs zu verlieren. Die Strategie der Inspiration und die Taktik des Geistes, das Fleisch der Poesie und das Phantom luzider Prosa – das sind die Begriffe, die uns mit hinlänglicher Genauigkeit die Kunst dieses jungen Dichters zu charakterisieren scheinen ... Und nachdem er die Tür verschlossen hatte, holte er sein Buch hervor und warf sich auf die Couch – sofort, ehe die Erregung erkalten konnte, musste er es noch einmal lesen, um sich der überragenden Qualität der Gedichte zu vergewissern und sich im voraus in allen Einzelheiten die hohe Anerkennung vorzustellen, die ihnen von dem intelligenten,

herrlichen, bisher noch ungenannten Kritiker zuteilgeworden war. Und als er sie jetzt durchsah und prüfte, tat er genau das Gegenteil von dem, was er kurz zuvor getan hatte, als er in einem einzigen Augenblicksgedanken das ganze Buch überflogen hatte. Jetzt las er sozusagen in drei Dimensionen, untersuchte sorgfältig jedes Gedicht, das wie ein Würfel aus dem Rest herausgehoben und von allen Seiten in jene wundervolle flaumige Landluft gehüllt war, nach der man abends immer so müde ist. Mit anderen Worten, beim Lesen machte er wiederum Gebrauch von dem gesamten Material, das sein Gedächtnis schon einmal zusammengetragen hatte, um daraus die vorhandenen Gedichte zu gewinnen, und ließ vor sich alles, absolut alles wiedererstehen, so wie ein heimkehrender Reisender in den Augen eines Waisenkindes nicht nur das Lächeln der Mutter sieht, die er in seiner Jugend gekannt, sondern auch noch eine Allee, die in einem Aufflammen gelben Lichts endet, und jenes nussbraune Blatt auf der Bank, und alles, alles. Die Sammlung begann mit dem Gedicht *Der verlorene Ball*, und man fühlte, wie es zu regnen anfang. Einer jener wolken schweren Abende, die so gut zu unseren nördlichen Tannen passen, hatte sich um das Haus zusammengezogen. Die Allee war für die Dauer der Nacht aus dem Park zurückgekehrt, und ihr Zugang war in Dämmerung gehüllt. Jetzt trennen die sich entfaltenden weißen Fensterläden das Zimmer von der Dunkelheit draußen, zu der die helleren Teile mehrerer Hausratsgegenstände schon übergewechselt sind, um ihre vorläufige Stellung auf den verschiedenen Ebenen des hilflos schwarzen Gartens einzunehmen. Jetzt ist es Zeit zum Schlafengehen.

Die Spiele werden uninteressant und ein wenig gleichgültig. Sie ist alt, und sie stöhnt gequält, als sie in drei mühseligen Etappen niederkniet.

Mein Ball sprang unter die Kommode

der Kinderfrau. Am Boden dort
zerstört jetzt das Kerzenlicht den Schatten
von Fleck zu Fleck – der Ball ist fort.
Der Feuerhaken ist zur Stelle,
er kreist und poltert ohne Glück
und fördert einen Knopf ins Helle
und dann ein halbes Zwiebackstück.
Und da ist er hervorgesprungen,
zitterndes Dunkel er durchdrang,
bis er ins Fort, noch nie bezwungen,
bis jäh er unters Sofa sprang.

Warum bin ich mit dem Epitheton «zitternd» nicht ganz zufrieden? Oder erschien hier für einen Augenblick des Puppenspielers kolossale Hand unter den Geschöpfen, auf deren Maß sich das Auge eingestellt hatte (sodass des Zuschauers erste Reaktion am Schluss der Vorstellung ist: «Wie groß bin ich doch geworden!«)? Schließlich *hatte* das Zimmer ja gezittert, und jene flackernde, karussellgleiche Bewegung von Schatten quer über die Wand, wenn das Licht fortgetragen wird, oder das Schattenkamel an der Decke, dessen riesige Höcker sich heben und senken, wenn die Kinderfrau mit dem sperrigen, schwankenden Rohrwandschirm kämpft (dessen Umfang umgekehrt proportional zu seiner Stabilität ist) – all das sind meine allerfrühesten Erinnerungen, diejenigen, die dem Ursprung am nächsten stehen. Mein forschendes Denken wendet sich oft jenem Ursprung zu, jenem umgekehrten Nichtsein. So erscheint mir der nebelhafte Zustand des Säuglings immer wie eine langsame Genesung von einer schrecklichen Krankheit, und die Entfernung von der ursprünglichen Nichtexistenz wird zu einem Sich-ihr-Nähern, wenn ich mein Erinnerungsvermögen aufs äußerste anspanne, um von jener Dunkelheit zu kosten und ihre Lektionen zu nutzen, um mich auf die künftige Dunkelheit vorzubereiten.

ten; aber während ich mein Leben auf den Kopf stelle, so-
dass Geburt Tod wird, kann ich am Rande dieses umge-
kehrten Sterbens nichts entdecken, was dem grenzenlo-
sen Schrecken entspräche, den, wie es heißt, selbst noch
ein Hundertjähriger empfindet, wenn er sich dem tatsächli-
chen Ende gegenübersieht; nichts, mit Ausnahme vielleicht
der eben erwähnten Schatten, die von irgendwo unten her-
aufsteigen, sobald die Kerze abhebt, um das Zimmer zu ver-
lassen (und der Schatten der linken Messingkugel am Fu-
ßende meines Bettes vorüberhuscht, gleich einem schwar-
zen Kopf, der anschwillt, wenn er sich bewegt), und ihre
gewohnten Plätze über meinem Kinderbett einnehmen

und in den Ecken sich erfreuen,
das ihnen eigene Gesetz
im Übermut bei Nacht zu brechen.

In einer ganzen Reihe von Gedichten, die durch ihre Auf-
richtigkeit entwaffnen ... nein, das ist Unsinn. Warum muss
man den Leser «entwaffnen»? Ist er gefährlich? In einer
ganzen Reihe hervorragender ... oder, um es noch stär-
ker auszudrücken, bemerkenswerter Gedichte besingt der
Autor nicht nur diese furchterregenden Schatten, sondern
auch hellere Augenblicke. Unsinn, sage ich! So schreibt
er nicht, mein namenloser, unbekannter Lobredner, und
nur ihm zuliebe habe ich die Erinnerung an zwei kostba-
re und wahrscheinlich sehr alte Spielsachen in Verse ge-
bracht. Das erste war ein üppiger bemalter Blumentopf mit
einer künstlichen Pflanze aus einem sonnigen Land, auf der
ein ausgestopfter tropischer Singvogel saß – so verblüffend
lebensecht mit seinem schwarzen Gefieder und der ame-
thystfarbenen Brust, dass es schien, er wolle sich im nächs-
ten Augenblick aufschwingen; und wenn man der Haushäl-
terin Iwonna Iwanowna den großen Schlüssel abgeschmei-
chelt, ihn in die Seite des Topfes gesteckt und mehrmals

fest und belebend gedreht hatte, öffnete die kleine malaisische Nachtigall ihren Schnabel ... nein, nicht einmal ihren Schnabel öffnete sie, denn irgendetwas Seltsames war der einen oder anderen Feder des ausgedienten Werks zugestoßen, die jedoch ihre Tätigkeit für später aufsparte: Sofort zu singen, weigerte sich der Vogel, vergaß man ihn aber und ging eine Woche später zufällig an seinem luftigen Sitz hoch oben auf dem Kleiderschrank vorüber, dann veranlasste ihn irgendein geheimnisvolles Zittern, plötzlich seinen magischen Schlag von sich zu geben – und wie wunderbar, wie lange tirilierte er mit seiner aufgeplusterten, vorgestreckten kleinen Brust; schließlich hörte er auf; dann trat man beim Hinausgehen auf ein anderes Dielenbrett, und als Erwiderung stieß er noch einen letzten vereinzelter Pfiff aus und verstummte mitten im Ton. Das andere Spielzeug, das ich in Verse gebracht hatte (es befand sich in einem anderen Zimmer, gleichfalls auf einem hohen Bord), verhielt sich ähnlich, nur war eine Spur närrischer Imitation dabei – wie der Geist der Parodie ja stets die wahre Poesie begleitet. Es war ein Clown mit Pluderhosen aus Satin, der sich auf zwei geweißte Barrenholme stützte und durch einen zufälligen Ruck in Bewegung versetzt wurde,

bei einer zierlichen Musik
mit einem komischen Akzent

die irgendwo unter seiner kleinen Plattform ertönte, wenn er die Beine, weiß bestrumpft und mit Pompons auf den Schuhen, mit kaum wahrnehmbaren Stößen höher und höher schwang – und plötzlich hörte alles auf, und in eckiger Haltung erstarrte er. Und vielleicht ist es mit meinen Gedichten dasselbe? Aber manchmal ist die Wahrheit von Gegenüberstellungen und Schlussfolgerungen diesseits des Wortgeheges besser aufgehoben.

Aus den sich reihenden dichterischen Stücken in dem Buch gewinnen wir nach und nach das Bild eines außerordentlich aufnahmefähigen Knaben, der in einer außerordentlich günstigen Umgebung aufwuchs. Unser Dichter wurde am 12. Juli 1900 im Herrenhaus von Leschino⁵ geboren, das über Generationen hin der Landsitz der Godunow-Tscherdynzews gewesen war. Schon bevor der Junge das schulpflichtige Alter erreicht hatte, las er eine beachtliche Anzahl von Büchern aus der Bibliothek seines Vaters. In seinen interessanten Memoiren berichtet Soundso, mit welcher Begeisterung der kleine Fedja und seine Schwester Tanja, die zwei Jahre älter war als er, in Amateuraufführungen spielten und wie sie sogar selber Stücke für ihre Vorstellungen schrieben ... Dies, mein Bester, mag auf andere Dichter zutreffen, aber in meinem Fall ist es eine Lüge. Mir ist das Theater stets gleichgültig gewesen; obwohl ich mich erinnere, dass wir tatsächlich ein Puppentheater besaßen – mit Bäumen aus Pappe und einem zinnenbewehrten Schloss mit himbeergeleefarbenen Zelluloidfenstern, durch die gemalte Flammen flackerten (ähnlich denen auf Wereschtschagins Bild vom Brand Moskaus⁶), wenn man drinnen eine Kerze anzündete – und diese Kerze war es, die nicht ohne unser Zutun schließlich das ganze Gebäude in Asche legte. Oh, aber wenn es um Spielzeug ging, waren Tanja und ich wählerisch! Gleichgültige Außenstehende schenkten uns oft ganz armselige Dinge. Alles, was in einem flachen Karton mit einem Bild auf dem Deckel kam, verhiieß Schlimmes. Einem dieser Deckel versuchte ich meine vereinbarten zwölf Zeilen zu widmen, aber irgendwie stellte sich das Gedicht nicht ein. Eine Familie, die um einen runden, von einer Lampe beleuchteten Tisch sitzt: der Junge hat einen unmöglichen Matrosenanzug mit einem roten Schlips an, das Mädchen trägt Schnürstiefel, die ebenfalls rot sind; beide reihen mit dem Ausdruck sinnlichen Vergnügens Perlen in verschiedenen Farben auf

Strohfäden und verfertigen daraus kleine Körbe, Vogelkäfige, Schachteln; und mit vergleichbarer Inbrunst nehmen ihre schwachsinnigen Eltern am selben Zeitvertreib teil: der Vater mit seinem preisgekrönten Bewuchs im zufriedenen Gesicht, die Mutter mit ihrem imposanten Busen; der Hund blickt ebenfalls auf den Tisch, und halb versteckt im Hintergrund sieht man die neidische Oma. Ebendiese Kinder sind jetzt erwachsen, und oft begegne ich ihnen in Anzeigen: Er, mit seinen glatten, gleichmäßig gebräunten Wangen, pafft wollüstig eine Zigarette oder hält mit raubtierartigem Grinsen ein Sandwich mit etwas Rotem dazwischen («Esst mehr Fleisch!») in seiner sehnigen Hand; sie lächelt einen Strumpf an, den sie selber trägt, oder gießt mit lasterhafter Wonne künstliche Sahne auf Dosenkompott; und mit der Zeit werden sie zu munteren, rosigen, gefräßigen alten Leuten – und haben die infernalisch schwarze Schönheit eichener Särge in einem palmengeschmückten Schaufenster noch vor sich ... So entwickelt sich, Seite an Seite mit uns, in einer fröhlich-finsteren Beziehung zu unserem alltäglichen Leben, eine Welt schöner Dämonen; aber dem schönen Dämon haftet stets irgendein heimlicher Makel an, eine schmachvolle Warze auf dem Hinterteil dieses Abbilds von Vollkommenheit; der faszinierende Fresser auf dem Plakat, der sich mit Gelatinepudding vollstopft, kann niemals die stillen Freuden des Feinschmeckers kennen lernen, und seine Moden (die auf dem Anschlagbrett verweilen, während wir weiterschreiten) hinken denen des wirklichen Lebens immer ein klein wenig hinterher. Eines Tages werde ich noch einmal auf diese Nemesis zu sprechen kommen, die für ihren Schicksalsschlag genau dort eine schwache Stelle findet, wo die ganze Bedeutung und Stärke des Geschöpfes zu liegen scheint, das sie heimsucht.

Im allgemeinen zogen Tanja und ich wilde Spiele den ruhigen vor – Wettlauf, Versteck, Kriegsschlachten. Wie bemerkenswert erinnert das Wort <Schlacht> (*srashenie*) an

das Geräusch des federnden Drucks, wenn man das Projektil ins Spielzeuggewehr schob – einen sechs Zoll langen Stock aus bemaltem Holz, seines Saugpfropfens beraubt, damit der Aufprall stärker wurde, mit dem er, eine beachtliche kleine Beule schlagend, auf das vergoldete Blech eines Brustharnischs traf (der von einer Kreuzung zwischen einem Kürassier und einer Rothaut getragen wurde).

Du lädst den Lauf auf Anschlag wieder
und drückst, sodass die Federn knarren,
ihn kräftig auf den Estrich nieder,
siehst – in der Tür versteckst du dich –
den anderen im Spiegel und
aus seinem Stirnband sträuben sich
die Federn regenbogenbunt.

Der Autor hatte die Möglichkeit (wir befinden uns jetzt im Haus der Godunow-Tscherdynzews am Englischen Kai der Newa⁷, wo es heute noch steht), sich zwischen Vorhängen zu verstecken, unter Tischen, hinter den Rückenkissen seidener Ottomanen, in einem Kleiderschrank, wo Naphthalinkristalle unter den Füßen knirschten (und von wo aus man ungesehen einen langsam vorübergehenden Diener beobachten konnte, der seltsam anders schien als sonst, lebendig, ätherisch, mit einem Geruch nach Äpfeln und Tee) –

und bei der Wendeltreppenwand,
hinterm Buffet, das, längst vergessen,
einsam im leeren Zimmer stand

in dessen staubigen Fächern allerlei Gegenstände vegetierten, zum Beispiel: eine Halskette aus Wolfszähnen, ein kleiner nacktbäuchiger Götze aus Almatolit; ein anderer aus Porzellan, der im landesüblichen Gruß seine schwarze Zunge herausstreckte; ein Schachspiel mit Kamelen statt Läu-

fern; ein mit Gelenken versehener hölzerner Drache; eine Sojoter Schnupftabaksdose⁸ aus Milchglas; dito aus Achat; das Tamburin eines Schamanen mit der dazugehörigen Kanimchenpfote⁹; ein Stiefel aus Maral-Leder¹⁰, dessen Innensohle aus der Rinde des blauen Geißblatts gefertigt war; eine schwertförmige tibetanische Münze; eine Schale aus Kara-Jade; eine silberne Brosche mit Türkisen; die Lampe eines Lamas und eine Menge ähnlichen Plunders, den mein Vater, der Ethnologie nicht ausstehen konnte, irgendwie durch Zufall – wie Staub, wie die Postkarte aus einem deutschen Kurort mit ihrem Perlmutter-«Gruß» – von seinen sagenhaften Reisen mitgebracht hatte. Die wirklichen Schätze – seine Schmetterlingssammlung, sein Museum – wurden in drei verschlossenen Sälen aufbewahrt; aber der vorliegende Gedichtband enthält nichts darüber: Eine besondere Intuition sagte dem jungen Autor warnend voraus, eines Tages werde er auf eine ganz andere Weise, nicht in Versminiaturen mit Geplapper und Geklingel, sondern in sehr, sehr andersartigen, männlichen Worten über seinen berühmten Vater sprechen wollen.

Wieder ist etwas schiefgegangen, und man hört das respektlos flache Stimmchen des Rezensenten (vielleicht sogar weiblichen Geschlechts). Mit herzlicher Zuneigung erinnert sich der Dichter der Räume des elterlichen Hauses, wo er sie (seine Kindheit) verbracht hat. Es ist ihm gelungen, die dichterische Beschreibung der Gegenstände, zwischen denen er sie verbrachte, mit viel Poesie zu imprägnieren. Wenn man ihm genau zuhört ... Wir alle, aufmerksam und andächtig ... Die Akkorde der Vergangenheit ... So schildert er zum Beispiel Lampenschirme, alte Stiche an den Wänden, sein Schülerpult, den allwöchentlichen Besuch der Parkettpolierer (die einen Geruch aus «Frost, Schweiß und Mastix» zurücklassen), und wie die Uhren nachgesehen wurden:

Ein Alter aus dem Uhrenladen
kam donnerstags gegen Mittag hin
zu uns ins Haus, um mit Bedacht
die Uhren zu stellen und aufzuziehn.
Verstohlen blickt er zum Handgelenk,
dann stellt er die Uhr, die an der Wand,
steht auf dem Stuhl und wartet ab,
dass der letzte Stundenschlag schwand.
Punkt zwölf. Gut so, vollbracht. Für ihn
war sie angenehm, diese Pflicht. Also rückt
er höflich und still den Stuhl wieder hin,
und es surrt die Uhr leise und tickt.

Wobei sie mit ihrem Pendel einen gelegentlichen Zungenschnalzer von sich gab und eine seltsame Pause machte, als wollte sie ihre Kräfte sammeln, ehe sie schlug. Ihr Ticken, einem abrollenden Zentimetermaß mit seinen Querstrichen vergleichbar, diente meinen schlaflosen Stunden als ein endloses Maß. Einzuschlafen fiel mir so schwer wie zu niesen, ohne die Nasenlöcher eigens innen zu kitzeln, oder wie der Selbstmord mit den dem Körper zu Gebote stehenden Mitteln (etwa indem ich meine Zunge verschluckte). Zu Beginn der qualvollen Nacht konnte ich noch Zeit gewinnen, indem ich von Unterhaltungen mit Tanja zehrte, deren Bett im Nebenzimmer stand; den Verboten zum Trotz öffneten wir die Tür ein wenig, und wenn wir unsere Gouvernante in ihr Zimmer gehen hörten, das neben dem Tanjas lag, schloss einer von uns sie leise: ein blitzschneller barfüßiger Sprint und dann ein Hechtsprung ins Bett. Solange die Tür angelehnt war, gaben wir uns gegenseitig Rätsel auf und verfielen dabei immer wieder in Schweigen (ich höre noch den Klang dieses Zwillingsschweigens im Dunkel), sie, um meine zu raten, ich, um mir neue auszuden-

ken. Meine waren immer ein wenig ausgefallen und albern, während Tanja sich an die klassischen Vorbilder hielt:

*mon premier est un métal précieux,
mon second est un habitant des cieux,
et mon tout est un fruit délicieux.*¹¹

Manchmal schlief sie ein, während ich geduldig wartete, in dem Glauben, sie kämpfe mit meinen Rätseln, und dann gelang es weder meinem Flehen noch meinen Verwünschungen, sie wieder zum Leben zu erwecken. Darauf reiste ich über eine Stunde lang durch das Dunkel meines Bettes, wölbte die Bettdecke über mir, um eine Höhle zu bilden, an deren fernem Ausgang ich ein Stückchen indirekten bläulichen Lichts erblickte, das nichts mit meinem Schlafzimmer, mit der Nacht über der Nawa, mit den schweren, dunkel durchscheinenden Volants der Fenstervorhänge zu tun hatte. Die Höhle, die ich erforschte, barg in ihren Falten und Ritzen eine so traumhafte Wirklichkeit, war erfüllt von so bedrückendem Geheimnis, dass in meiner Brust und in meinen Ohren ein Pochen wie von einer gedämpften Trommel begann; dort drinnen, in ihrer Tiefe, wo mein Vater eine neue Fledermausart entdeckt hatte, konnte ich die hohen Backenknochen eines aus dem Fels gehauenen Götzen erkennen; und wenn ich endlich einschlief, warf ein Dutzend starke Hände mich um, und mit einem schrecklichen, an reiße Seide erinnernden Geräusch trennte mich jemand von oben bis unten auf, worauf eine flinke Hand in mich hineinschlüpfte und mein Herz kräftig zusammendrückte. Oder aber ich wurde in ein Pferd verwandelt und schrie mit mongolischer Stimme: Schamanen zerrten mit Lassos heftig an den Fesseln, sodass die Beine knirschend splitterten und im rechten Winkel zum Körper – meinem Körper – zusammenbrachen, der mit der Brust auf den gelben Boden gepresst dalag; und als Zeichen äußerster Qual stieg der

Schweif des Pferdes gleich einer Fontäne auf; er fiel zurück,
und ich erwachte.

Der Heizer – schäm dich, noch zu liegen! –
klopft prüfend mit der flachen Hand,
ob schon die Glut emporgestiegen,
auf die metallne Ofenwand.

Sie stieg empor. Des Feuers Sirren
entgegnet schon der Morgen leis
mit rötlichem lasurnem Flirren,
des Fröhschnees makellosem Weiß.

Es ist seltsam, wie eine Erinnerung zu einer Wachsfigur wird, wie der Cherub auf verdächtige Weise im selben Maße hübscher wird, wie sein Rahmen nachdunkelt – seltsam, seltsam sind die Pannen der Erinnerung. Ich bin vor sieben Jahren ausgewandert; dieses fremde Land hat inzwischen seine fremdländische Aura verloren, so wie mein eigenes aufgehört hat, eine geographische Gewohnheit zu sein. Das Jahr sieben.¹² Der unstete Geist eines Imperiums machte sich diese Zeitrechnung sofort zu eigen, vergleichbar der, die einst von dem begeisterten französischen Bürger zu Ehren der neugeborenen Freiheit eingeführt wurde. Aber die Jahre vergehen, und Ehre ist kein Trost; Erinnerungen schmelzen dahin, oder aber sie nehmen einen tödlichen Glanz an, sodass uns statt wunderbarer Erscheinungen nur ein Fächer von Ansichtskarten bleibt. Nichts kann hier helfen, keine Poesie, kein Stereoskop – jenes Gerät, das mit unheilvollem, glotzüugigem Schweigen einer Kuppel eine derartige Wölbung verlieh und bechertragende Karlsbader Spaziergänger mit einem derart diabolischen Anschein von Raum umgab, dass mich nach dieser optischen Belustigung viel mehr Albträume quälten als nach Erzählungen über mongolische Folterungen. Die spezielle Stereokamera, an die ich mich erinnere, schmückte das Wartezimmer

unseres Zahnarztes, eines Amerikaners namens Lawson, dessen französische Geliebte, Madame Ducamp, eine grauhaarige Harpyie, zwischen Glasfläschchen mit blutrotem Lawson'schen Mundwasser an ihrem Schreibtisch saß, die Lippen kräuselte und sich nervös den Kopf kratzte, wenn sie für Tanja und mich einen Termin zu finden versuchte, und die es schließlich mit einiger Anstrengung und einem Aufkreischen fertigbrachte, ihre spuckende Feder zwischen *la Princesse Toumanoff* – mit einem Klecks am Ende – und *Monsieur Danzas* – mit einem Klecks am Anfang – zu stechen. Hier ist die Beschreibung einer Fahrt zu diesem Zahnarzt, der tags zuvor warnend angekündigt hatte: «*That one will have to come out ...*»¹³ «Dieser wird herausmüssen ...»

Und keine Stunde wird vergehen:
Wie werd ich in der Kutsche hocken?
Wie auf die schwarzen Zweige sehen
und staunend auf die weißen Flocken?
Wie sucht des Prellsteins weiße Zinnen
und seinen Wattehut mein Blick?
Werd ich der Hinfahrt mich entsinnen
und wie? auf meiner Fahrt zurück?
(Wenn ruhlos meine Hand sich regt,
ertastend zärtlich und erschrocken,
was ich ins Taschentuch gelegt
wie elfenbeinerne Berlocken.)

[...]

Endnoten

1 Ein (parodistisches) Versteckspiel mit Daten. Nabokov hatte den der *Gabe* unmittelbar vorausgegangenen Roman *Verzweiflung* (Band 3 der Gesammelten Werke) an einem 1. April enden lassen. Zum inneren Kalender und zur genaueren Datierung des Romans siehe das Nachwort des Herausgebers.

2 Russische *papirossy* bestehen zur Hälfte aus Tabak, zur anderen Hälfte aus einer Papphülse, die vor dem Rauchen doppelt eingedrückt wird.

3 Frz. *de rigueur*: unerlässlich.

4 Der Weg von «Mondscheinträumereien» zum symbolischen Latein ist vergleichbar dem Weg von der Romantik zum Symbolismus. Einige Dichter unter den russischen Symbolisten gaben ihren Sammlungen lateinische Titel oder überschrieben ihre Gedichte lateinisch, so vor allem Walerij Brjussow (*Juvenilia*, 1892/94; *Me eum esse*, 1896/97; *Tertia vigilia*, 1897/1901; *Urbi et orbi*, 1901/04) oder Wjatscheslaw Iwanow (*Cor ardens*, 1911).

5 Der Name Leschino enthält die Bedeutung Wald (russisch *les*) und Waldgeist oder -gott (*leschij*). Der Landsitz der Familie Nabokov war das 70 Kilometer südlich von St. Petersburg gelegene Wyra. Die auf diesem Landsitz verbrachten Sommer der Kindheit und Jugend hatten für Nabokovs Leben und Schaffen einen ebensolchen Stellenwert wie für Fjodor Godunow-Tscherdynzew die Zeit in Leschino.

6 Der russische Maler Wassilij Wassiljewitsch Wereschtsagin (1842–1904) schuf formal konventionelle, aber wegen ihrer antimilitaristischen Botschaft geschätzte Schlachtenbilder; als Augenzeuge des Russisch-Japanischen Krieges kam er ums Leben, als sein Linienschiff versenkt wurde. 1892/96 malte er einen Zyklus *Napoleon*

in Russland; dazu gehören mindestens drei Gemälde zum Brand von Moskau. Eins zeigt den Kaiser vor Moskau; auf dem zweiten (*Es brennt im Kreml*) steht Napoleon an der Mauer im Innern des Kremls und blickt auf die brennende Stadt; auf dem dritten (*Durchs Feuer*) führen zwei französische Soldaten den Kaiser, der sein Gesicht mit den Händen bedeckt, durch die Flammen.

7 Die am linken Ufer der Newa in St. Petersburg gelegene Straße Englischer Kai (russ. *Anglijskaja nabereshnaja*) stellt die Verlängerung des Admiraltätsufers dar, wo sich auch das Haus I. W. Rukawischnikows befand, des Großvaters mütterlicherseits von Nabokov.

8 Die Sojoten (Sojonen, Tuwiner), ein Turkvolk, leben in Südsibirien und in der Mongolei als Rentier- und Viehzüchter, aber auch als Ackerbauern. Ihre Religion war der Schamanismus.

9 Zur Ausrüstung eines Schamanen in Sibirien gehört das Tamburin, das mit der Kaninchenpfote geschlagen wird und dessen Klang dazu beiträgt, in Ekstase zu versetzen und sodann Verbindung zu Geistern oder den Seelen Verstorbener aufzunehmen.

10 Der Altai-Maral ist eine Unterart des Wapitis aus der Familie der Hirsche.

11 Frz. *mon premier est un métal précieux, / mon second est un habitant des cieux, / et mon tout est un fruit délicieux*: «mein erster ist ein Edelmetall, / mein zweiter ein Himmelsbewohner, / und mein Ganzes eine köstliche Frucht». Auflösung: *or-ange*.

12 «Das Jahr sieben» ist auch eine Anspielung auf die Jahreszahl 1917, die Kalenderreformen in der Französischen Revolution (1793) und in der Oktoberrevolution.

13 Engl. *That one will have to come out ...*: «Dieser wird herausmüssen».